

Schein und Sein.

Das Leben des Kirchheimer Lehrers, Völkerkundlers und Expeditionsreisenden Max Grühl (* 1884) in einem Bericht des Jahres 1933

Von Steffen Seischab

Man kann viel über das Leben des in den 1920er Jahren zeitweilig in Kirchheim wohnhaften Lehrers, Völkerkundlers und Expeditionsreisenden Max Grühl sagen, aber langweilig war es bestimmt nicht gewesen.

Einem wertvollen Hinweis von Jürgen Schweier folgend, habe ich 2017 nach damaligem Kenntnisstand eine Biographie Grühls zu skizzieren versucht.¹ Kurz nachdem der Beitrag erschienen war, traf aus dem Bundesarchiv Berlin weiteres interessantes Aktenmaterial zu Grühl ein, und zwar unter anderem aus den Beständen des Auswärtigen Amtes, an das Grühl sich als selbsternannter Orient- und Äthiopienexperte immer wieder mit Bitt- und Unterstützungsgesuchen für seine verschiedenen Projekte gewandt hatte. 1923 soll er sogar, mit dem eigenen hauptberuflichen Lehrerdasein unzufrieden, den damaligen Reichskanzler Gustav Stresemann höchstselbst um eine Anstellung im diplomatischen Dienst ersucht haben. Die Antwort von Stresemanns Büro dürfte eindeutig ausgefallen sein.

Dass der Handelsschullehrer Grühl auf derlei völlig unrealistische Ideen wie eine plötzliche Karriere als Diplomat kam, ist für seinen skurrilen, weltfremden, allen möglichen Träumereien nachhängenden, immer neue Visionen und Projekte hervorbringenden, diese aber so gut wie nie konsequent zu Ende führenden Charakter typisch. Bereits in meiner biographischen Skizze von 2017 musste ich feststellen, dass eine Beschäftigung mit Grühl mehr Fragen aufwirft, als sie beantwortet. Schon allein sein Weg nach Kirchheim nach dem Ersten Weltkrieg ist unklar, und auch Grühls weiteres Schicksal gegen Ende des Zweiten verliert sich im Dunkeln.

¹ Steffen Seischab: Ein Kirchheimer Lehrer und das British Empire. Die ‚Deutsche Äthiopien-Expedition‘ von Max Grühl zwischen Abenteuerertum und Politik. In: Ders.: Land um Teck und Neuffen zwischen Nazis und Kommunisten. Frickenhausen 2017, S. 36-47. Dort auch weitere Quellen- und Literaturangaben sowie ein Verzeichnis von Grühls Veröffentlichungen und Filmen.

Dazwischen aber tat sich Einiges. Ich möchte hier nichts bereits Bekanntes wiederholen, diesem aber ein Dokument hinzufügen, das meiner Meinung nach nicht nur einige neue, hochinteressante Details zum Leben Grühls zwischen den Kriegen enthält, sondern auch dessen schillernden Charakter hervorragend beleuchtet. Entstanden ist es als eine Art Denkschrift von einem unbekanntem Autor des Auswärtigen Amtes im Dezember 1933², nachdem Grühl dort offensichtlich durch immer neue Anfragen die zuständigen Sachbearbeiter bis zur völligen Verzweiflung strapaziert und darüber hinaus - mit seinen immer neuen, deutsche wie ausländische Behörden durch ein extrem ungeschicktes, mitunter auch absichtsvoll provozierendes Verhalten vor den Kopf stoßenden Projekten - wiederholt für diplomatische Verstimmungen gesorgt hatte, die das A.A. dann wieder mühselig ausräumen musste.

Ziel des Memorandums war offensichtlich, die Causa Grühl ein für allemal zu klären, und zwar in dem Sinne, dass dessen Bittschreiben künftig ohne jegliches weiteres Nachdenken abschlägig beschieden würden und Grühl auch sonst keinerlei weitere Aufmerksamkeit oder gar Förderung erfahren dürfe.

Aufgegangen ist diese Strategie nicht ganz. Grühl ist es auch in der Folgezeit immer wieder gelungen, Gelder von irgendwelchen Institutionen locker zu machen, zumal ihm Ereignisse wie Mussolinis Abessinienfeldzug 1935/36 in die Hände spielten und so der selbsternannte deutsche "Abessinien-Experte" als Vortragsreisender bzw. Buchautor zumindest zeitweise erneut gefragt war. Selbst im Krieg gelang es ihm, mit dem dubiosen, nie vollendeten Projekt eines anthropologischen Atlanten „zum Aufbau des Menschentums in der nordostafrikanischen Welt“, an Fördermittel der kolonialwissenschaftlichen Abteilung im Reichsforschungsrat der DFG zu kommen.³

Seriös ist Grühl allerdings bis zum Ende des uns bekannten Lebenswegs nie geworden. Insofern reicht das Memorandum vom Dezember 1933 völlig aus, um sich ein Bild seiner Persönlichkeit zu machen. *Cum ira et studio* schreibend, zeichnet der Autor ein detailliertes Portrait dieses ebenso umtriebigen wie schillernden Mannes, das es schon allein aufgrund der pointierten Formulierungen, aber auch der treffenden, wenn auch gnadenlosen Einschätzung seines Objekts Max Grühl verdient, im Original gelesen zu werden. Zum Hintergrund sei auf die

² „Aufzeichnung, betreffend Herrn Max Grühl“ (o. Verf.) vom 13.12.1933, in: BA R 43 II 1453.

³ Vgl. den Antrag Grühls vom 17.11.1941 sowie die weitere Korrespondenz, in: BA R 73/11351.

eingangs erwähnte biographische Skizze Grühls von 2017 verwiesen; einige zusätzliche Erklärungen zu neuen Details seines bewegten Lebens sind in Anmerkungen beigefügt.

„Aufzeichnung, betreffend Herrn Max Grünl

Herr Max Grünl wurde am 26.3.1884 in Pinneberg (Schleswig-Holstein) geboren und hat eine Ausbildung als Handelslehrer erhalten. Seit ungefähr 1920 betätigte er sich schriftstellerisch als Herausgeber der "Stimmen des Orients", einer Zeitschrift, die sich gleichzeitig Organ des "Süddeutschen Orientbundes" nannte und in ihren Seiten Beiträge von deutschen und orientalischen Mitarbeitern veröffentlichte. Gleichzeitig betrieb er damals in Kirchheim/Teck (Württemberg) ein Landschulheim mit Handelsausbildung, das besonders zum Besuch von jungen Orientalen, die Deutsch erlernen wollten, gedacht war.

Im Jahr 1925 bereitete Grünl eine später als "Deutsche Nil-, Rudolfsee- und Kaffa-Expedition" bezeichnete Forschungsreise vor, die am 16.6.1925 abfuhr. Sie bestand aus Herrn Grünl und dem technischen Angestellten Franz Müller aus Nordheim. Nach einem Aufenthalt von einigen Wochen in Ägypten, die er fast ausschließlich in Kairo verbrachte, kehrte Grünl Mitte August 1925 wieder nach Deutschland zurück, wo er sich in Großraschen, Kreis Calau, niederließ. Nach längeren Verhandlungen mit der Firma Emelka (Lichtspielunternehmungen), die ihm die weitere Unterstützung zusagte, verließ er im November 1925 Deutschland wiederum, traf Anfang Dezember in Ägypten ein und begab sich von dort auf dem Seewege nach Djibuti und Adis Abeba. Er unternahm in Abessinien eine 8 Monate währende Karawanenreise nach Djimma und Kaffa, von der er im August 1926 nach Deutschland zurückkehrte. Er ließ sich damals in Neubabelsberg bei Berlin nieder.

Seit Februar 1927 begann er die Vorbereitungen für eine neue große Expedition nach Abessinien, zu der er zunächst die Hermannsburger Mission gewann, der er die missionarische Tä-

tigkeit unter den Gallas und Kaffas nahelegte, und dann den nachmaligen äthiopischen Generalkonsul Steffen⁴, Teilhaber der Firma Steffen & Heymann, sich als Teilnehmer sicherte.⁵ Die Expedition nannte sich „Deutsche Äthiopische Expedition 1927/28“. Das endgültige Programm, das im September 1927 dem Auswärtigen Amt vorgelegt wurde, zeigte eine Aufteilung der Expedition in eine wissenschaftliche Gruppe, eine wirtschaftlich-politische Gruppe, eine künstlerische und filmische Gruppe, eine Verkehrsgruppe, eine funktechnische Gruppe, eine Flugexpedition und eine Mission-Expedition. Besonders die wirtschafts-politische Gruppe hatte sich ein umfangreiches Programm ausgearbeitet, enthaltend Ansiedlung von Deutschen im großen Stil in Äthiopien, Wege- und Straßenbau, Ausbau des Nachrichtendienstes, Ausbeutung von Mineralien und Petroleum, Anlage von Plantagen, Luftverkehr und Landesvermessung durch Flugzeuge, Elektrifizierung und endlich ein großes handelspolitisches Programm.

Die Sammlung des notwendigen Kapitals für die Expedition wurde durch Bearbeitung des Publikums in Zeitungsartikeln zahlreicher deutscher Blätter und durch eine Vortragsreise Herrn Grühls versucht. Schon vor der Ausreise der Expedition (Anfang Dezember 1927) hatte sich Herr Steffen, der anfangs ganz außerordentlich rührig bei den Vorbereitungen beteiligt war, von Grühl zurückgezogen, der somit allein mit Herrn Zahn, dem Inhaber der deutschen Apotheke in Adis Abeba, dem künstlerischen Beirat, dem österreichischen Maler Winninger⁶, und einem Missionar die Expedition antrat. Schon nach Ankunft in Djibuti sagte sich auch Herr Zahn von ihm los und Herr Grühl, dem außerdem schon damals die eigenen Geldmittel auszugehen begannen, erreichte im Wesentlichen auf Kosten der Hermannsburger Mission Adis Abeba. Nach einem Aufenthalt von zwei bis drei Monaten, währenddessen er nur zu unbedeutenden kleineren Ausflügen die Stadt verlassen hatte, kehrte er nach Deutschland zurück, wo er sich im Allgemeinen durch Presseartikel schriftstellerisch und in Vorträgen über die Fragen Abessinien und der angrenzenden Länder verbreitete.

Er nahm wieder in Neubabelsberg Wohnung und versuchte zunächst, neuerdings aufgrund seiner schriftstellerischen Tätigkeit in wissenschaftlicher oder wirtschaftlicher Mission nach Äthiopien zu gelangen. Zu einer Durchführung des Projektes kam es indessen nicht, da nach

⁴ Ein ansonsten nicht näher bekannter, mit Grühl verbundener Luftwaffenmajor.

⁵ Zu dieser „Expedition“ Grühls mit der *Hermannsburger Mission* vgl. die Schilderung von Ernst Bauerochse: Anfänge der *Hermannsburger Mission* in Äthiopien. Münster 2006, S. 125-175.

⁶ Franz Winninger (1893-1960) war ein österreichischer Landschafts- und Portraitmaler. Vgl. seine Biographie auf *wikipedia*.

einem Bericht der Gesandtschaft Adis Abeba die äthiopische Regierung Herrn Grühl die Einreise verweigerte. Seit dieser Zeit ist Herr Grühl nur noch einige wenige Male wegen Zeitungsartikeln und Rundfunkvorträgen an das Auswärtige Amt herangetreten, die sich sämtlich mit dem abessinischen Fragenkomplex befassten.

*

In den Akten des Auswärtigen Amts findet sich eine kurze Notiz, dass Herr Grühl bis 1924 der SPD nahe stand oder angehörte und sodann der NSDAP beitrug.⁷ Er selbst erwähnt seine Zugehörigkeit zu irgendeiner Partei in keinem seiner Schreiben, nicht einmal in einem Gesuch, das er im Jahre 1923 an den damaligen Reichskanzler Dr. Stresemann um Aufnahme in den auswärtigen Dienst richtete.

Anlässlich seiner Korrespondenz mit dem A.A. wegen der ersten Expedition nach Äthiopien stellte es sich heraus, dass Grühl in den Spionagefall des bekannten Genfer Agenten Sanvelian verwickelt war.⁸ Sanvelian bezeichnete sich gegenüber anderen Bekannten als langjähriger Freund Grühls und besuchte ihn in Kirchheim/Teck. Eine Anfrage bei der württembergischen Polizeibehörde zeitigte zunächst die Mitteilung, dass Grühl im Auftrage und unter Aufsicht der Polizei mit Sanvelian korrespondierte, um Material gegen diesen zu bekommen (15.9.24). Als dann Grühl im Jahre 1925 unverrichteter Dinge aus Ägypten wieder zurückkehrte und in Deutschland versuchte, die Mittel zu einer Weiterführung seiner Expedition zu bekommen, befasste sich inzwischen der Oberreichsanwalt mit seiner Person im Zusammenhang mit dem Verfahren gegen Sanvelian wegen Landesverrat. Während das württembergische Staatsministerium des Innern nach Prüfung der Akten erklärte, keinen Anlass zu haben, die Ausreise Grühls zu verhindern (5.11.25), bezeichnete der Oberreichsanwalt in einem Schreiben vom 12.12.25 an das A.A. als nach dem Ergebnis der Ermittlungen "nicht ausgeschlossen, dass Grühl die landesverräterische Tätigkeit des Sanvelian unterstützt habe". Über den formalen Abschluss dieses Verfahrens finden sich in den Akten des A.A. keine weiteren Anhaltspunkte.

⁷ Das Jahr 1924 ist nicht korrekt: Grühl war schon 1923 NSDAP-Mitglied geworden: Seischab, aaO, S. 40.

⁸ Der aus Nachitschewan stammende, in Genf wohnhafte ethnische Armenier Minas Sanvelian (* 25.6.1881), von Beruf Ingenieur sowie 1914-17 Student der Literatur und Sozialwissenschaften an der Universität Genf und Mitglied der *Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* (über die er wohl Grühl kennenlernte), soll nach Auskunft der Württembergischen Kripo vom 15.09.1924 im Ersten Weltkrieg für „den russisch-französischen Nachrichtendienst“ spioniert haben und nach Kriegsende „wieder als Agent für eine fremde Macht, wahrscheinlich für Frankreich“, tätig gewesen sein. Grühl sollte ihn im Auftrag der Kripo per Korrespondenz nach Deutschland locken, wo man ihn wohl verhaftet und verhört hätte – jedoch ohne Erfolg (in: HStAS E 130b Bü 3707).

Grühl hat sich von jeher besonders lebhaft außenpolitisch betätigt. Seine Zeitschrift "Stimmen des Orients" brachte Artikel von Scheichs, die meist den extremsten nationalistischen Richtungen angehörten und in Grühls Blättern die Mithilfe Deutschlands beim Aufstand der orientalischen Völker gegen die imperialistischen Betrüger wünschten (15.7.22, S.17; 15.8.22, S.32; 15.9.22, S.61). Er selbst vertrat in gelegentlichen politischen Aufsätzen in dieser Zeitschrift den Gedanken einer Verbindung Deutschlands mit Frankreich gegen den englischen Imperialismus.

Die Vorliebe für praktische außenpolitische Betätigung zeigte sich auch auf seinen Expeditionen. Schon nach kurzem Aufenthalt in Kairo anlässlich seiner ersten Expedition stand er mit den ägyptischen Nationalisten in so enger Fühlung, dass er von der Polizei überwacht wurde. Aus diesem Grunde wurde ihm auch die Durchreise durch den Sudan nach Äthiopien untersagt. Seit seinem zweimaligen Aufenthalt in Äthiopien hat Grühl laufend in der deutschen Presse Artikel über die politischen Verhältnisse in Abessinien und im Sudan veröffentlicht, gegen deren sachliche Richtigkeit sich die deutsche Gesandtschaft in Adis Abeba wiederholt gewendet hat. Einer dieser Aufsätze hat den Kaiser Ras Tafari derartig gegen Grühl eingenommen, dass es seitdem unmöglich war, seine Einreise bei den äthiopischen Stellen zu erwirken. Auch ein langer Artikel in der "Kölnischen Zeitung" über das Tanasee-Projekt (8.9.1928) gab Anlass, wegen der zahlreichen darin enthaltenen Indiskretionen und sachlichen Entstellungen die Schriftleitung vor Aufnahme weiterer Artikel zu warnen. Auch bei seinen Rundfunkvorträgen außenpolitischen Inhalts bevorzugte er Themata heiklen Inhalts für die Beziehungen Deutschlands mit den betreffenden Ländern, z.B. die Frage der Sklaverei in Abessinien. Im Januar 1931 war das Auswärtige Amt gezwungen, gegen einen beabsichtigten Rundfunkvortrag einzugreifen, der die Beziehungen zwischen Deutschland und Hedjas und Abessinien stark zu gefährden geeignet war.

*

Grühl bezeichnet sich wiederholt in seine Veröffentlichungen als einen Wissenschaftler, der für die Fragen der äthiopischen und ägyptischen Geschichte, Ethnographie, Geographie und Kultur besondere Vorbildung habe. Aus seinen Veröffentlichungen in seiner Zeitschrift "Stimmen des Orients" ergibt sich, dass er sich gleichmäßig eingehend über die außenpolitischen

Fragen wie auch die Kulturgeschichte Afrikas, der Türkei, Abessiniens, Indiens und Ceylons verbreitet. Aus den Akten erhält man wiederholt Anhaltspunkte, dass namhafte Orientalisten seine Zeitschrift wissenschaftlich für vollkommen wertlos und oberflächlich halten.

Auffallend ist auch der Widerspruch zwischen den Ankündigungen von seinen Expeditionen über die wissenschaftlichen Ziele, zwischen den tatsächlich geleisteten Arbeiten und den nachträglichen Urteilen, die Grühl selbst über diese Leistungen abgibt. Während er im Sommer 1925 vergeblich in Kairo auf Einreisebewilligung in den Sudan wartete und dann, bewacht von der ägyptischen politischen Polizei, mittellos wieder nach Deutschland zurückkehren musste, weiß er selbst in dem Prospekt seiner zweiten Expedition über diese Periode zu berichten: "Die Expedition hatte sich im Sommer 1925 im Niltal länderkundlichen Untersuchungen gewidmet und schöne diesbezügliche Sammlungen für verschiedene Museen angelegt".

Ebenso haben offenbar die tatsächlichen Leistungen Grühls in Abessinien im Jahre 1926 nicht die später von ihnen dafür in Anspruch genommene Bedeutung. Grühl will Gebirge als erster durchquert haben, die schon längst vor ihm wissenschaftlich beschrieben waren und eingeborene Völker entdeckt haben, die schon vier Jahre vorher eingehend beobachtet wurden (vgl. ausführlichen Bericht der deutschen Gesandtschaft Adis Abeba vom 20.10.27, III O 5648).

Tatsache ist, dass Grühl wohl aufgrund früherer Beziehungen insgesamt fünf Empfehlungsschreiben von Wissenschaftlern, wissenschaftlichen Gesellschaften und Museen vorlegen konnte, die seine erste Expedition empfahlen. Jedoch ist in seinem Prospekt zur zweiten Expedition nach Äthiopien kein einziges solches Schreiben erwähnt, das nach seiner Rückkehr von der ersten Expedition datiert wäre.

Besonders deutlich ist der Kontrast zwischen dem wissenschaftlichen Programm der zweiten äthiopischen Expedition und der tatsächlichen Ausbeute. Es sollte Material zur Herausgabe eines anthropologischen Atlanten des Menschen der äthiopischen Welt herbeigeschafft werden, der Nachweis des "Zusammenhangs der altägyptischen mit der altäthiopischen Kultur" sollte "endgültig" geführt werden, das Goldland Ophir sollte endgültig in seinen Grenzen festgelegt werden, schließlich sollte die Kultur des von Grühls "entdeckten" (in Wirklichkeit schon

lange bekannten) Wuato-Volkes "eingehend geklärt und vor dem endgültigen Untergang gerettet werden". Außerdem sollte die Errichtung eines deutschen Forschungsinstituts im Gebiet des ehemaligen Königreichs Kaffa vorbereitet werden.

Da Grühl, wie schon erwähnt, völlig tatenlos drei Monate in Adis Abeba zubrachte, konnte er auch nicht den kleinsten Bruchteil dieses Programms bewältigen. Bis heute ist dem A.A. nicht bekannt geworden, dass die wissenschaftliche Ausbeute irgendeiner Expedition Grühls veröffentlicht oder einer Sammlung zur Verfügung gestellt wäre. Zu erwähnen bleibt einzig und allein der im Jahre 1926 für die Emelka gedrehte Kulturfilm von der Reise nach Djema und Kaffa, der tatsächlich fesselnd und interessant sein soll.⁹

*

Neben seinen politischen und wissenschaftlichen Ambitionen hat Herr Grühl während der ganzen Zeit, in der er das A.A. beschäftigte, sich außerordentlich lebhaft und vielseitig auf wirtschaftlichem Gebiet betätigt.

Das erste große Projekt, an das er sich wagte, gewann während seines Aufenthalts in Ägypten im Jahre 1925 Gestalt. Er war damals als Leiter der ersten, schon geschilderten Expedition nach Kairo gekommen, einer Expedition, die sowohl nach der Ankündigung als auch nach dem Namen der sie unterstützenden Persönlichkeiten eine rein wissenschaftlichen Zwecken dienende Unternehmung sein sollte. Nach kurzem Aufenthalt kam er jedoch damals in Verbindung mit einem Herrn Hilpern, einem palästinensischen Staatsangehörigen, der 1 1/2 Jahre im Sudan gelebt hatte und schon wiederholt an die Deutsche Gesandtschaft wegen großzügiger, aber unmöglicher Handelsprojekte herangetreten war.¹⁰ Dieser Herr Hilpern lieferte Grühl das Material zu einer großen Denkschrift "betreffend die Gründung einer deutschen Gesellschaft für Baumwollbau und Baumwollhandel im Sudan", die er in Deutschlands bei allen Interessenten verteilte.¹¹ Die Denkschrift selbst brachte eine Rentabilitätsberechnung von

⁹ Dieser Film scheint sich nicht erhalten zu haben: Recherchen bei den einschlägigen Filmarchiven verliefen ergebnislos.

¹⁰ Dieser ansonsten nicht näher bekannte Josef Hilpern lebte in Kairo: Denkschrift Grühls vom 15.7.1925; Beschwerde von Grühls Reisebegleiter Franz Müller vom 15.7.1925 an die deutsche Botschaft in Kairo, beides in: HStA E 130b Bü 3707.

¹¹ Diese vom 15.7.1925 datierende „Denkschrift“ ist erhalten in: HStA E 130b Bü 3707. Grühl hatte im März 1925 eine zweite „Denkschrift über eine nach Afrika zu verantwortende Forschungsreise“ aufgesetzt (ebda).

35 % Jahresgewinn für das zu investierende Kapital; die Schwierigkeit, dass Deutschen der Landankauf in Sudan untersagt war, sollte durch Vorschieben Herrn Hilperns als Strohhalm umgangen werden.

Dass Herr Hilpern persönlich mittellos war und an praktischen Erfahrungen für die heikle Arbeit des Baumwollbaus lediglich einen Aufenthalt von 1 1/2 Jahren im Sudan aufzuweisen hatte, war in der Denkschrift allerdings verschwiegen. Vertraulich erklärte Herr Grühl, dass er im Fall eines Gelingens dieses Projektes auf eine Weiterführung der wissenschaftlichen Expedition verzichten könne. Da seine Bemühungen indessen erfolglos blieben, fuhr er nach Deutschland zurück, um die Filmunternehmungen für seine abessinische Expedition zu interessieren.

Von erheblich größerem Ausmaß waren die Pläne auf der deutsch-äthiopischen Expedition von 1927/28, die schon bei der Schilderung vom Expeditionsverlauf kurz erwähnt wurden. Die Ausarbeitung dieser einzelnen Punkte in dem endgültigen Programm der wirtschaftspolitischen Gruppe 2 enthielt Pläne, die von jahrelang in Abessinien ansässigen Fachleuten nach eingehender Prüfung für vollkommen phantastisch bezeichnet wurden. Außer einer langen Reihe von sachlich unrichtigen Angaben über tatsächliche Verhältnisse in Abessinien wurden als Programmpunkte der Expedition Ziele genannt, um deren Durchführung sich die Deutschen in Adis Abeba und die deutsche Gesandtschaft dort schon jahrelang vergeblich bemüht hatten und die nach dem Eindruck bei der Lektüre des Grühlschen Programms der Expedition mühelos in den Schoß fallen mussten.

Es ist schon erwähnt, dass Grühl, verlassen von sämtlichen Mitarbeitern, die allenfalls noch sachlich zur Durchführung eines geringen Teils der gesteckten Ziele geeignet gewesen wären, von dieser Expedition nach Deutschland zurückkehrte, ohne auch nur einen einzigen Stein dieses prächtig gezeichneten Wirtschaftsgebäudes gelegt zu haben.

Der Vollständigkeit halber müssen noch einige Einzelheiten erwähnt werden, die dem A.A. im Verlauf seiner Beziehungen zu Herrn Grühl über sein Gebaren in wirtschaftlichen Dingen zur Kenntnis kamen.

Sein angebliches Landschulheim in Kirchheim/Teck, das eine besonders individuelle Behandlung der einzelnen Schüler gewährleisten sollte (so der Prospekt in den "Stimmen des Orients"), war ein reines Beherbergungsunternehmen ohne irgendwelche erzieherischen oder schulischen Einrichtungen. Die dorthin gebrachten Kinder mussten eine Schule außerhalb des "Landschulheims" besuchen.

Auf seine erste Expedition im Jahre 1925 begleitete ihn nach Ägypten als technischer Assistent ein Herr Franz Müller.¹² Dieser beschwerte sich zu Protokoll der Gesandtschaft Kairo, dass Grühl ihm schon nach der Ankunft in Ägypten nicht nur nicht den versprochenen Lohn bezahlte, sondern ihn buchstäblich mit wenigen Piastern hungern ließ und nach einigen Auseinandersetzungen deshalb entgegen den Bestimmungen des Vertrags fristlos entließ.¹³

Bei seinem ersten Aufenthalt in Abessinien (1926) stellte er dort einen eingeborenen Diener an, mit dem er einen schriftlichen Vertrag schloss, worin er ihm auch für den Fall einer durch den Diener verschuldeten Lösung des Dienstvertrags die Rückreise auf eigene Kosten nach Äthiopien garantierte. Schon nach wenigen Monaten schrieb der Diener der äthiopischen Regierung aus Deutschland, dass Herr Grühl den Verpflichtungen des Vertrags in keiner Weise nachkomme und ihn sehr schlecht behandle. Er habe ihm die Kosten für die Rückreise verweigert, sodass er vollkommen hilflos in Deutschland sitze. Bevor noch etwas unternommen werden konnte, starb der Diener im Mai 1927 im Eppendorfer Krankenhaus, Hamburg.

Auf der zweiten Expedition nach Äthiopien begleitete ihn ein österreichischer Maler Franz Winninger, dem er Versprechungen desselben Charakters, wie sie sich aus dem Inhalt des Programms dieser Expedition ergeben, gemacht hatte. Herr Winninger saß nach einigen Wochen vollkommen mittellos in Adis Abeba und musste in der deutschen Kolonie eine Sammlung veranstalten, um seinen Lebensunterhalt zu fristen und nach Europa zurückkehren zu können.¹⁴

Die Firma Robert Reichelt in Berlin, Stralauer Straße 52, beschwerte sich in einem Schreiben

¹² Dieser Franz Müller arbeitete zuvor in Grühls bis 1924? betriebenen „Schwäbischem Landschulheim“ bzw. „Abdul-Aziz-Schule“ für Söhne von in Deutschland lebenden Arabern als Hilfslehrer: Seischab, aaO, S. 39ff.

¹³ Müllers Beschwerde vom 15.7.1925 an die deutsche Botschaft in Kairo sowie deren Stellungnahme an das Auswärtige Amt vom 16.7. sind erhalten in: HStA E 130b Bü 3707. In letzterer heißt es, „dass es Grühl vielleicht von Anfang an weniger auf die Leistung wissenschaftlicher Arbeit als lediglich darauf angekommen ist, auf Kosten anderer in Afrika Geschäfte zu tätigen und dabei selbst woviel wie möglich zu verdienen“.

¹⁴ Franz Winninger machte nach seiner Rückkehr aus dem Abessinien-Aufenthalt ein Buch: Malerreise durch Abessinien. Berlin (Safari-Verlag) 1928.

vom 17. Dezember 1928, dass sie Herrn Grühl zu Zwecken der Expedition ein Tropenzelt mit vollständiger Einrichtung leihweise überlassen habe, dass sie aber seit dem Jahr 1927 nicht ein Wort von Grühl gehört habe und neuerdings erfahren musste, dass er diese Sachen auf eigene Faust verkauft habe, ohne das erlöste Geld an die Firma abzuführen.

Eine Frau N. Pelzer aus Neubabelsberg teilte am 31. Juli 1928 dem A.A. mit, dass sie im Jahr 1926 Herrn Grühl ein Einfamilienhaus vermietet habe, für das er vertragswidrig und entgegen seinen zahlreichen Versprechungen nur einige Monate lang die Miete bezahlt habe. Bis zum Zeitpunkt des Schreibens war schon einen Rückstand von 2000 Mark aufgelaufen und Frau Pelzer teilte außerdem mit, dass Grühl schon den Offenbarungseid geleistet habe, sodass sie jetzt überhaupt nicht mehr zu ihrem Gelde kommen könne.

Die letzten mitgeteilten Einzeltatsachen, die sich aus den Akten des A.A. ergeben, werden mit dem Vorbehalt erwähnt, dass es sich um Darstellungen handelt, denen gegenüber der Grühl'sche Standpunkt nicht bekannt ist; immerhin bleibt die Häufung solcher Eingaben und Anzeigen von Interesse.

*

Bei der Schilderung der Persönlichkeit Grühls verdient endlich noch Erwähnung sein merkwürdig starker Drang nach öffentlichem Hervortreten und sein immer wieder erscheinender Wunsch, als politisch, wissenschaftlich oder wirtschaftlich prominente Persönlichkeit zu gelten. Beides bietet vielleicht den Schlüssel zu seiner so vielseitigen und doch immer wieder erfolglosen Tätigkeit, wie sie im Vorstehenden geschildert ist. Schon im Jahr 1920 hielt Grühl gelegentlich Vorträge außenpolitischen Inhalts, in denen er behauptete, mit Zustimmung und im Auftrag des A.A. zu handeln - eine bewusste und jeder Begründung entbehrende Lüge.

Im Herbst 1923 richtete er an den damaligen Reichskanzler Dr. Stresemann ein Schreiben, in dem er seine Arbeitskraft für den auswärtigen Dienst in den Ländern des Orients zur Verfügung stellt. Er schreibt dabei - obwohl er damals noch nie im Orient gewesen war -, dass "selten ein Deutscher durch seine Tätigkeit im Orient und bei den Orientalen so viele intime per-

sönliche, wirtschaftliche und politische Beziehungen geschaffen habe wie er". Seine Befähigung beweist er hauptsächlich durch die Herausgabe der damals gerade ein Jahr erscheinenden Zeitschrift "Stimmen des Orients".

Nachdem er diese Zeitschrift gegründet hatte - sie ist bezeichnenderweise in der Hochinflation entstanden und hat auch die Inflationszeit nicht lange überlebt -, zu deren ersten Nummern er immerhin einige ernstzunehmende Mitarbeiter gewonnen hatte, hat er sich dadurch wie schon erwähnt die fünf Empfehlungsschreiben von Wissenschaftlern und Instituten zu verschaffen gewusst, mit denen er die Propaganda für seine beiden Expeditionen bestritt und dabei eben doch so viel Glauben fand, um die Expeditionen jedenfalls ins Leben zu rufen. Bezeichnend dafür, wie wenig es ihm darauf ankam, das eine oder das andere zu machen, wenn er nur überhaupt eine irgendwie offizielle Stellung begleiten konnte, ist die Tatsache, dass er bei seiner ersten Expedition in Ägypten die wissenschaftliche Seite zunächst vollkommen vergaß und sich dem phantastischen Plantagenprojekt im Sudan zuwandte und unmittelbar, nachdem sich die Undurchführbarkeit herausgestellt hatte, eine Stelle im ägyptischen Schuldienst zu erreichen suchte.

Bei jeder Gelegenheit erwähnte er nach seiner Rückkehr von der ersten äthiopischen Expedition die Tatsache dass er den Orden "Stern des Salomo" von der Kaiserin von Äthiopien verliehen bekommen habe. In Wirklichkeit handelte es sich um eine jederzeit käufliche Auszeichnung, die er überdies durch ein später nicht eingelöstes Bakschisch-Versprechen erschwindelt hatte. Man gewinnt den Eindruck, dass Grühl seit dem endgültigen Scheitern des Planes einer dritten äthiopischen Expedition die ganzen letzten Jahre hindurch mit allen Mitteln versuchte, in Deutschland auch offiziell als wissenschaftlicher und politischer Sachverständiger für die Verhältnisse in Ägypten, Sudan und Äthiopien anerkannt und verwendet zu werden. Ein Herantreten an die deutschen Behörden war nach allem Vorangegangenen aussichtslos und deshalb hat er wohl den Weg in die Öffentlichkeit gesucht. Die ganzen Vorträge und Artikel erscheinen immer wieder als der Ausdruck des Wunsches, sich der Öffentlichkeit als eine anerkannte Autorität auf diesen Gebieten zu präsentieren. Wie anfechtbar diese Tätigkeit allerdings war und wie oft das A.A. wegen ihrer politischen Bedenklichkeit Anlass hatte einzugreifen, ist im Vorstehenden eingehend geschildert worden.

Berlin, den 13. Dezember 1933."